

Weitere botanische Exkursionen in der Umgebung von Bonn

Jan-Peter Frahm
Rolf Sievers

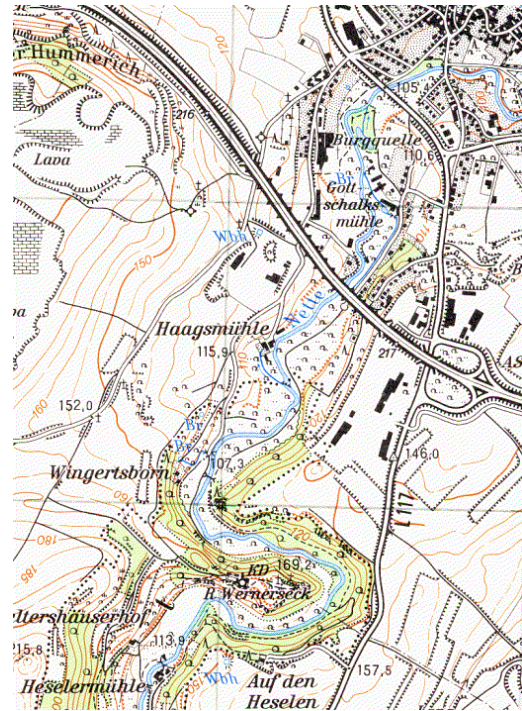
2004

7 Das Nettetal

Empfohlene Lokalitäten sind der Katzenberg bei Mayen, Trimbs, die Horlay bei Welling, der Burgberg bei Ruitsch, die Hochlayer Mühle und die Burgruine Wernerseck.



TK 5609 Mayen



TK 5610 Bassenheim

Anfahrt nach Trimbs: Auf der A 61 fährt man bis zur Anschlußstelle Mendig und von dort auf der B 256 südwärts in Richtung Mayen. An der Ausfahrt Thür/Kottenheim verlässt man die Bundesstraße, hält sich in Richtung Kottenheim, überquert einen Kreisell und biegt kurz darauf nach links in Richtung Mayen-Hausen ab. In Hausen biegt man nach links in die B 258 Richtung Ochtendung/Koblenz ein. An einem Kreisell geht es dann rechts ab nach Trimbs. Im Ort kann man auf der zur Nettebrücke hin abfallenden Straße parken. Kurz vor der Brücke geht man in die schmale Gasse "Am Mühlenberg" und gelangt bald auf einen Steig, der durch die Schieferhänge in Richtung Horley führt.

Anfahrt zur Burg Wernerseck: Auf der A 61 fährt man bis zur Abfahrt 36 (Plaidt), von dort in Richtung Plaidt. Nach Überqueren der Nette links einbiegen in die Fraukircher Straße, dann weiter links über den Wankelburgsweg, die A 61 unterqueren und am Ende des öffentlichen Weges parken. Man geht dann talaufwärts, hält sich bei den nächsten beiden Wegegabelungen rechts (!) und gelangt nach Passieren einer rot-weißen Schranke an den Rücken, auf dem die Burg liegt.

Empfohlene Jahreszeit: Ende Mai bis Ende Juni.

Das Nettetal, neben Mosel- und Rheintal ein Gebiet mit wärmeliebender Flora, ist noch vergleichsweise unbekannt. Die Nette entspringt in der Eifel bei Kempenich und mündet im Neuwieder Becken in den Rhein. Am interessantesten ist der Abschnitt zwischen Mayen und Ochtendung. Dort liegen die besonderen Voraussetzungen für eine Xerothermflora vor: die Niederschläge betragen im Jahresmittel nur 550 bis 600 mm, und die Jahresmitteltemperatur beträgt 8 bis 9°C, also Werte, die den Verhältnissen an der Untermosel und im Neuwieder Becken ähneln. Im Gegensatz zum Neuwieder Becken ist das Nettetal jedoch tief eingeschnitten und bildet Steilhänge im Schiefer. Durch starke Mäanderbildung ergeben sich in dem zunächst west-östlich,

dann von Südsüdwesten nach Nordnordosten verlaufenden Tal viele Süd-, Südwest-, Südost- und Ost-Expositionen.

Das Nettetal war im 19. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts für seinen Orchideenreichtum bekannt. So wurden von dort *Cypripedium calceolus*, *Herminium monorchis*, *Ophrys fusca* und *insectifera*, *Orchis militaris* und *purpurea* angegeben, daneben *Gentiana ciliata*, *cruciata* und *germanica*. Die genauen Lokalitäten sind nicht mehr auffindbar; die Vorkommen dürften überwiegend auch erloschen sein. Heute findet man noch Purpur-Knabenkraut (*Orchis purpurea*) auf Höhe der Oberwertsmühle und kleinere Bestände von Helmorchis (*Orchis militaris*) nahe der Schleewiesenmühle bei Ochtendung sowie in der Nähe der Nettemühle südöstlich Welling (Reck 2004).

Die natürliche Vegetation auf den flachgründigen Kuppen (z.B. an der Burg Werners-eck) oder den südexponierten Steilhängen besteht aus Traubeneichenwäldern, während auf den sonnenabgewandten Seiten von Natur aus die Hainbuche dominiert. Die umliegenden Hochflächen des Mayfeldes werden schon seit der Römerzeit intensiv für die Landwirtschaft genutzt, weil hier fruchtbare Tuff- und Lössdecken liegen. Der Löss stammt aus der letzten Eiszeit, der Tuff vom Ausbruch des Maria-Laach-Vulkans vor 10 000 Jahren. Daher sind Wälder in diesem Gebiet selten und nur auf die Steilhänge des Nettetales beschränkt. Sie unterlagen zudem einer starken Nutzung. Die Eichenwälder wurden früher zum Teil als Lohwälder für die Gewinnung von Eichenlohe (Ei-



Helmorchis (*Orchis militaris*, links) und Purpur-Knabenkraut (*Orchis purpurea*, rechts)

chenborke zur Gerbstoffherzeugung), die Hainbuchenwälder zur Brennholzgewinnung genutzt. Diese Nutzungsform zeigt sich heute noch dadurch, dass die Bäume keinen einzelnen Stamm besitzen, sondern dass mehrere Stämme von unten aus dem Stumpf ausgeschlagen haben.

Die Abholzung hat zur Verbuschung geführt, Beweidung zu einer Ausdehnung des Trockenrasens, der ursprünglich nur kleinflächig in den Lücken des Waldes und auf Felsschuttfächen entwickelt war. Auf diesen Rasenflächen stehen u.a. das Hellerkraut (*Thlaspi perfoliatum*) mit seinen rundlichen Schötchen, die Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*), der Oregano (*Origanum vulgare*), der Gamander (*Teucrium scorodonia*), das Mannstreu (*Eryngium campestre*), das Hasenohr (*Bupleurum falcatum*), das Felsenblümchen (*Draba muralis*), das Frühlings-Fingerkraut (*Potentilla ta-*

bernaemontani), die Kartäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*) und die eingeschleppte Mehligte Königskerze (*Verbascum lychnitis*). Aufgrund der schnellen Erwärmung der Standorte im Frühjahr setzt die Vegetationsentwicklung schon im März mit dem Erscheinen kleiner Kreuzblütler wie Hungerblümchen (*Erophila verna*) und Schmalwand (*Arabidopsis thaliana*) ein.



Kamm-Wachtelweizen
(*Melampyrum cristatum*)

Arabidopsis hat sich von den Trockenrasen aus als Ackerunkraut verbreitet. Grund dafür ist seine Überlebensstrategie: weil diese extremen Standorte bereits im Mai zu trocken werden, muss die einjährige Pflanze ihren gesamten Lebenszyklus von der Keimung bis zur Samenreife in kürzester Zeit durchlaufen. Im feuchteren Acker hat das den Vorteil, dass der Lebenszyklus vollendet ist, bevor die großen Kulturpflanzen den Standort beschatten. So ist *Arabidopsis* auch zu einer beliebten Versuchspflanze für genetische, molekulare und andere Laborversuche geworden. Ein Experiment dauert mit dieser Pflanzen nur 4 Wochen! Man kann also zwölf Versuchsdurchgänge pro Jahr starten.

Teilweise durchdringen sich Wald, Lichtungen, Gebüsch, Felsfluren und Trockenrasen so, dass man keine genauen Abgrenzungen vornehmen kann.

Im Unterwuchs der Eichenwälder finden wir die Graslie (*Anthericum liliago*), Steppen-Lieschgras (*Phleum phleoides*), Fiederzwenke (*Brachypodium pinnatum*), den auffällig gefärbten Kamm-Wachtelweizen (*Melampyrum cristatum*), den Aufrechten Ziest (*Stachys recta*) und das hohe Turmkraut (*Arabis glabra*) mit seinen anliegenden langen Schoten. Nur die Felsköpfe waren von Natur aus waldfrei. Hier siedelt wie an vergleichbaren Stellen überall im Rhein- und Moseltal ein Gebüsch aus Zwergmispel (*Cotoneaster integerrima*) und Felsenbirne (*Amelanchier ovalis*).

Die kaum durchdringbaren Gebüsch werden von Schlehen dominiert. Dazwischen stehen Wolliger Schneeball (*Viburnum lantana*), Weichselkirsche (*Prunus mahaleb*), Liguster (*Ligustrum vulgare*) und Weinrose (*Rosa rubiginosa*) neben Hasel, Weißdorn, den nicht heimischen Robinien, verwilderten Mahonien und Besenginster.

Natürlich gibt es nicht nur unter den Blütenpflanzen, sondern auch unter den Moosen und Flechten wärmeliebende Elemente. Dazu gehören das Katzenpfötchenmoos (*Rhytidium rugosum*) und die Art *Pleurochaete squarrosa*. Sie wachsen auf offenen Felsklippen mit der mediterranen Flechte *Cladonia foliacea*. Letztere bildet kleine Elchge-



Aufrechter Ziest
(*Stachys recta*)

weih-artig gelappte, an der Unterseite silbrige Thalli. Diese rollen sich bei Trockenheit ein, so dass die silbrige Unterseite nach oben zeigt.

In den Achtziger Jahren waren in den Schlehengebüschen noch keinerlei epiphytische Flechten zu finden. Der Saure Regen hatte dies verhindert. Gegen Ende des Jahrhunderts traten nach der starken Reduzierung des Schwefeldioxids dann wieder Flechten auf, von denen die als Indikatoren sauberer Luft bekannten Strauchflechten (*Evernia prunastri*) besonders auffällige weiße Farbtupfen in den Schlehengebüschen bildeten. Heute hat sich das Schlehengeäst mit kleinen stickstoffliebenden Blattflechten (*Physcia ascendens*) überzogen, die teilweise sogar den Laubaustrieb behindern. Dies ist eine Folge des Eintrages von Stickoxiden aus Verbrennungsprozessen (Verkehr, Industrie, Hausbrand) sowie von Ammoniak aus der Landwirtschaft.

Berlin, A., Müller, T. 1978. Von der Vegetation des unteren Nettetales zwischen Katzenberg und Wernerseck und der beiderseitigen Diluvial-Vulkane. *Decheniana* 119: 1-24.

Reck, J., Virneburg 2004. Private Mitteilung zu Orchideenvorkommen im Gebiet der Nette